

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

George Coleman Quartet

Event Date: 1979-04-07
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

| Medium | Date | Page | Title |
|-----------|------------|------|-----------------------------|
| LNN | 1979-04-03 | 25 | Pop- und Jazz-Kalender |
| LNN | 1979-04-06 | 37 | Coleman in Willisau |
| Vaterland | 1979-04-06 | 25 | Jazz in Willisau |
| Tagblatt | 1979-04-07 | 7 | Vier ausgereifte Solisten |
| Vaterland | 1979-04-07 | 23 | Wann – Wer – Wo? |
| LNN | 1979-04-09 | 33 | Elementarunterricht in Jazz |
| Vaterland | 1979-04-09 | 21 | Behubelte Bop-Reminiszenzen |
| Tagblatt | 1979-04-10 | 19 | Hochstimmung durch Swing |

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Pop-und Jazz-Kalender

- 3. April, Basel: Art Ensemble of Chicago. Kleine Bühne Stadttheater**
- 3. April, Zürich: Hand in Hand. (5. 4. in Schaffhausen)**
- 5. April, Luzern: OM mit Dom Um Romao. 20.30 Uhr im Casino – Le Chalet**
- 6. April, Luzern: The Saints (Dixieland). 20.30 Uhr im Rest. Meier**
- 6./7./8. April, Valbella: Harlem Ramblers, Lea Bischof, voc., Fritz Trippel. p. Im Posthotel**
- 7. April, Willisau: George Coleman Quartet. 20 Uhr im Hotel Mohren**
- 7. April, Zürich: Shivananda. Im Kaufleuten. (21. 4. im Bowling-Center in Schwerzenbach / 28. 4. im Centre de Jeunesse in Biel)**
- 7. April, Basel: Flame Dream. Im Stadt-Casino**
- 7. April, Basel: Lou Reed. Festsaal Mustermesse**
- 9. April, Zürich: Konstantin Wecker. 20 Uhr im Volkshaus (10. 4. im Stadt-Casino in Basel)**

Coleman in Willisau

mbz. Am Samstag spielt in Willisau der amerikanische Tenorsaxophonist George Coleman mit seinem Quartett. Wie eine Reihe anderer Exponenten des modernen Jazz ist auch Coleman aus dem Miles-Davis-Quintett hervorgegangen.

George Coleman, 1935 in Memphis/Tennessee geboren, studierte bei Bill Harvey Saxophon, Arrangement und Komposition. Max Roach hörte ihn 1958 dort und verpflichtete ihn sogleich für seine Gruppe. Dann folgte ein Engagement bei Slide Hampton, und 1963 schliesslich holte ihn der «Starmacher» Miles Davis in sein Quintett (damals in der Besetzung Hancock, Carter, Williams).

Dem George Coleman Quartet gehören vier ausgezeichnete Solisten an: der legendäre Schlagzeuger Billy Higgins, der Pianist Hilton Ruiz (zuletzt bei Roland Kirk) und der Bassist Ray Drummond. – Das Konzert vom Samstag im Hotel Mohren beginnt um 20 Uhr.

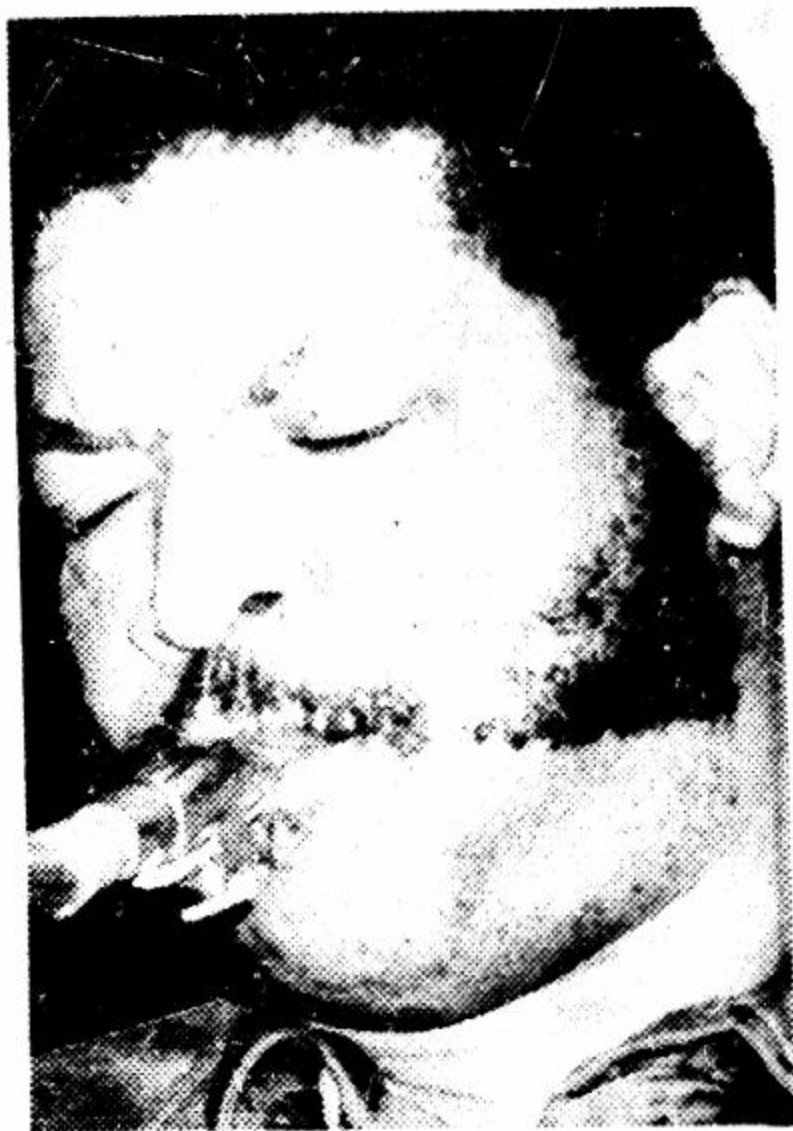
LNN 19790406 p37

Jazz in Willisau

Mit dem New Yorker George Coleman Quartett setzt Niklaus Troxler die nun wieder monatlich angesetzten «Jazz in Willisau»-Konzerte morgen Samstag, 7. April, fort. Mit dem ehemaligen Miles-Davis-Saxophonisten George Coleman spielen der Schlagzeuger Billy Higgins (anfangs der sechziger Jahre gehörte er zu den ersten Formern eines neuen Jazz), der Bassist Ray Drummond und am Piano Roland Kirks langjähriger Begleiter und inspirierendster Partner Hilton Ruiz.

George Coleman wurde am 8. März 1935 in Memphis (Tennessee) geboren und hatte seine ersten musikalischen Engagements in den Gruppen von Booker Little, Phineas Newborn und B.B. King. Zu Beginn der sechziger Jahre spielte er im Max Roach Quartett, ehe er 1963 zu Miles Davis stiess und mit ihm eine Reihe bedeutender Schallplatten aufnahm. Nach seinem Mitwirken bei Davis spielte er sowohl in eigenen Gruppen als auch mit namhaften Musikern wie Lionel Hampton, Charles McPherson, Lee Morgan, Elvin Jones und Cedar Walton.

Seit einem Jahr nun steht George Coleman eben diesem Solistenquartett vor, mit dem er auf seiner diesjährigen Europatournee exklusiv für die Schweiz Willisau besucht. Die Gruppe spielt einen neuen



George Coleman morgen in Willisau.

Hardbop, der auch die Erfahrungen des Freejazz miteinbezieht. Das Konzert in Willisau findet im Hotel Mohren statt und beginnt um 20 Uhr. Vorverkaufsstellen sind in Luzern das Musik-Forum und in Zürich America-Sound.



Von Palmen, Hasen und bunten Eiern

Viele Kar- und Osterbräuche

Nach der übermütigen Faschachtszeit beginnt mit Palmsonntag die besinnliche Zeit der Karwoche, die zugleich auch die Endphase der Fastenzeit ist. In Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem werden vielerorts Prozessionen abgehalten, an denen die Gläubigen Palmzweige oder ersatzweise Zweige anderer Pflanzen tragen.

ada. Vierorts werden diese «Palmen» gesegnet, ein Brauch, der im 9. Jahrhundert auf deutschem Boden Eingang gefunden hatte. Und in Gebeten wird dann der Symbolgehalt der «Palme» als Zeichen des Sieges Christi und des Olivenzweigs als Sinnbild der Barmherzigkeit und des Friedens hervorgehoben.

Nach der Segnung werden — etwa in der Innerschweiz — die auf lange Stöcke aufgezogenen Zweige getrennt und an die Gläubigen verteilt. Diese können dann ihren Zweig an ihnen geeignet erscheinenden Orten aufbewahren. Häufig wird er zu Hause hinter ein Kreuzifix, ein Heiligenbild oder gelegentlich auch hinter einen Spiegel gesteckt. Im Tessin wird er oft in der Küche verwahrt. Nicht selten sind diese

geweihten Zweige in den Ställen zu sehen, schützen sie doch nach herkömmlicher Volksmeinung gegen Krankheit, Feuer oder vor bösen Geistern.

Rückgang von Bräuchen der Karwoche

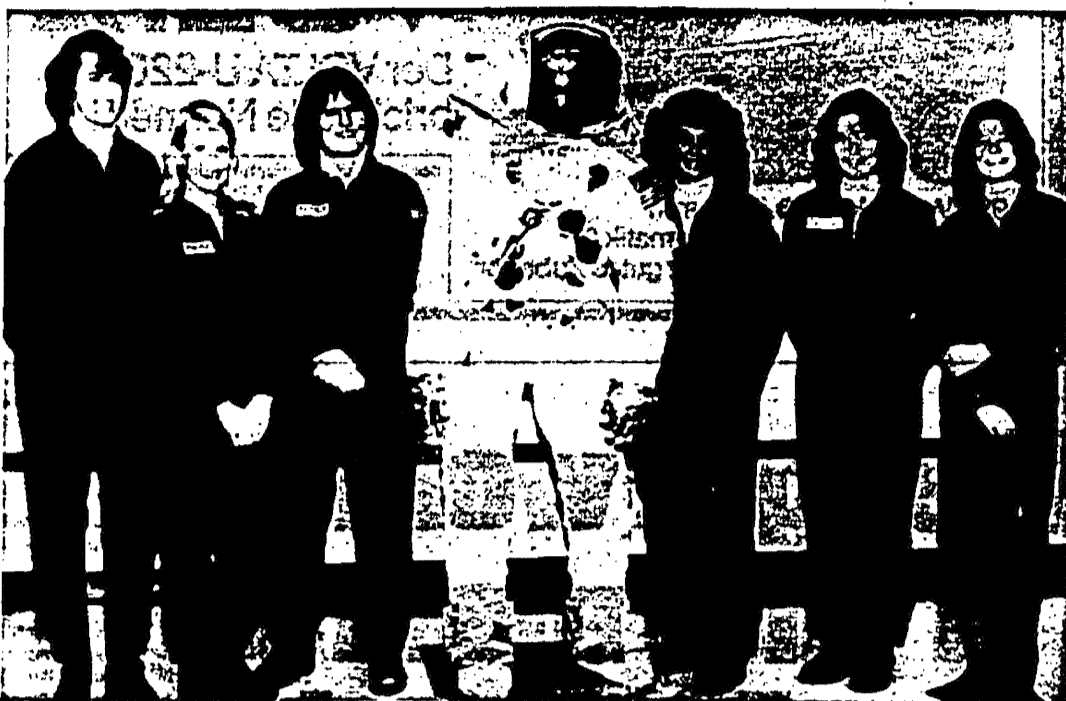
Seit dem letzten Konzil ist es etwas stiller um die Karbräuche geworden. So wird in der Innerschweiz das Entzünden des Osterfeuers am frühen Morgen ausserhalb der Kirche nicht mehr ausgeübt. Es gibt deshalb auch keine geweihten Osterkohl mehr, wie sie einst überall von diesem, mit Stein und Zunder entfachtem Feuer, mit nach Hause genommen wurden. Auch die früher in der Karwoche und vor allem am Karfreitag oft verwendeten «Ratschen» werden heute selten noch gehört. Diese «Ratschen» ersetzen die der Trauerzeit wegen verstummten Kirchenglocken: Sie wurden auf die Kirchtürme montiert, um als Kündzeichen durch das ganze Dorf zu knarren. Eine andere Erklärung für das Schweigen der (katholischen) Kirchenglocken bietet eine Legende, der zufolge die Glocken am Gründonnerstag nach Rom flogen, um an Ostern wieder zurückzukehren. Diese Legende findet sich auch in Frankreich und im belgisch-deutschen Grenzgebiet. Mit ihr verknüpft ist die Vorstellung, dass die Glocke bei ihrer Rückkehr den Kindern Gaben ausschüttet, und zwar Eier, aber auch Schinken (in Le Landeron) oder Caramels (in Estavayer).

Eierspiele für jung und alt

Ungleich den oben erwähnten Bräuchen sind die verschiedenen «Eierspiele», österliche Beschäftigungen, denen landauf und landab gefrönt wird. So findet etwa in Oberriet SG alle zwei Jahre das sog. «Eierwerfen» statt, bei dem — gekochte — Omeletts 50 Meter weit in ein von zwei Personen gehaltenes Tuch geworfen werden müssen. In Zürich wird dem alten Brauch des «Eierfützens» gefrönt: Einer hält ein Ei in der Hand, der Spielpartner muss es mit einer von oben gezielten Münze im Wurf treffen. Bleibt das Geldstück im Ei stecken, gehört es ihm. Wenn nicht, so gewinnt der Eierbesitzer.

Hase und Kuckuck

Schliesslich gehört auch das Verstecken von möglichst bunt bemalten Eiern oder «Ostereiern» zu den beliebtesten Osterbräuchen. Die Eier werden vielfach an bestimmten Plätzen niedergelegt, wie etwa im Wallis, wo man sie in einigen Ortschaften entweder im letzten Frühlingschnee oder



So modisch gehen Astronautinnen in die Luft

Sechs amerikanische Kandidatinnen für die Astronautenrüttigkeit haben kürzlich im Johnson-Waltraumzentrum in Houston ihre neuen Anzüge vorgestellt, die für den Dienst in Waltraumfahrzeugen gedacht sind. Bei dieser «Modenschau» gruppierten sich (von links) Shannon W. Lucid, Margaret R. Saddon, Kathryn D. Sullivan, Judith A. Resnik, Anna L. Fisher und Sally K. Ride um einen Astronautenanzug für den Gebrauch ausserhalb der Raumkapsel im All.

Keystone

Kinder in den Industrieländern sind eher psychisch gefährdet

Jedes Jahr sterben 12 Millionen Kinder

Die Vereinten Nationen haben 1979 zum Jahr des Kindes erklärt. Das wichtigste Gut, das wir jedem Kind auf den Weg geben sollten, ist körperliche und geistige Gesundheit. Deshalb hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschlossen, den Weltgesundheitsstag 1979 am 7. April anschliesslich dem Kinde zu widmen. Während in den Industrieländern der Ueberfluss oft nicht zum Wohlergehen der Kinder beiträgt, ist das Schicksal von Millionen von Kindern in den Entwicklungsländern eine Tragödie.

Der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation, H. Mahler, bezeichnet den Tod von etwa 12 Millionen Kindern im Jahr (jährlich kommen rund 125 Millionen Kinder zur Welt) nur als die Spitze des Eisbergs. Denn das Schicksal für zwei Drittel der Ueberlebenden in den Entwicklungsländern ist eine Tragödie. Sie sind unterernährt und leben in unhygienischen Verhältnissen. Sie trinken verunreinigtes Wasser und werden kaum ärztlich betreut. Schon der Gesundheitszustand ihrer Mütter war bedenklich, und sie selber werden auch wieder schwache Kinder auf die Welt stellen. Auf diesen Teufelskreis will der Weltgesundheitsstag aufmerksam machen.

Welches sind die grössten Gefahren? Jahrelang waren 30 bis 50 Prozent der

in den ersten grünen Grasbüscheln versteckt.

Mit dem Eierverstecken ist die Legende vom Osterhasen verknüpft. Sie ist namentlich in der Deutschschweiz weit verbreitet. Doch sties der aus dem Norden kommende Hase in manchen Orten der Kantone Luzern, Unterwalden und Zug, des südlichen Aargaus und des Emmentals auf einen anderen «Konkurrenten» aus dem Tierreich, nämlich den Kuckuck, der auch heute noch gelegentlich als «Eierbringer» betrachtet wird.

Todesfälle von Kindern in der Dritten Welt auf Durchfallerkrankungen zurückzuführen. Heute gibt es eine einfache Trinkflasche, die vielen Kindern das Leben retten kann. Wichtig sind aber eine gleichzeitige richtige Ernährung und sauberes Wasser.

Weitere «Killerkrankheiten» sind Malaria, Keuchhusten, Wundstarrkrampf der Neugeborenen, Poliomyelitis (Kinderlähmung), Tuberkulose und Diphtherie. Kinder, die an diesen Krankheiten nicht sterben, werden oft blind, geistig rückständig oder Krüppel. Gegen alle diese Krankheiten gibt es billige Impfstoffe, trotzdem werden nur 10 Prozent der 81 Millionen jährlich in Entwicklungsländern geborenen Kinder geimpft. Die WHO und ihre Mitgliedsländer haben sich verpflichtet, bis im Jahr 1990 für jedes Kind der Welt Impfmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Die Kinder in den Industrieländern sind auf andere Art gefährdet. Durch die hektische Lebensweise der Erwachsenen in ihrer Umgebung laufen sie Gefahr, psychisch zu erkranken. Auch Ueberernährung oder andere schlechte Essgewohnheiten können zu Krankheiten führen.

Was muss geschehen? An der 30. Weltgesundheitsversammlung und an der Internationalen Konferenz für primäre Gesundheitsversorgung in Alma-Ata im vergangenen Jahr haben sich die

Nationen der Welt verpflichtet, bis zum Jahr 2000 für einen guten Gesundheitszustand aller Menschen zu sorgen.

Die WHO hat mit dem Programm «Gesundheit für Mutter und Kind» (MCH) wertvolle Erfahrungen gesammelt. Es genügt nicht, dass Organisationen und Regierungen Programme durchführen, sie müssen von einer gut funktionierenden Familie unterstützt werden. Diese wiederum muss die Grundprinzipien für ihr Gedeihen kennen.

sd.

Vom Zürcher Sechseläuten und seinem Bögg

sd. Zum erstenmal hat das Zentralkomitee der Zünfte Zürichs drei Wochen vor dem grossen Zürcher Frühlingfest, dem Sechseläuten, der Presse die Geheimnisse des Bögg verraten und Einblick in die Werkstatt gewährt, in der er das Licht der Welt erblickt. Seine Herstellung erfolgt in einer Zürcher Buchbinder.

Der Bögg wiegt 80 Kilo, ist 3,4 Meter hoch, und sein Bauchumfang beträgt 2,8 Meter. Am Bögg wird gut eine Woche gearbeitet, die Herstellungskosten belaufen sich auf 2500 Franken. Für den Verbrennungsakt werden je nach Witterung zwischen 50 und 100 Liter Petrol benötigt sowie bis zu 4000 Bündel Reisig.

Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

George Coleman Quartet in Willisau

Vier ausgereifte Solisten

Heute Abend setzt «Jazz in Willisau» seine Konzertreihe fort: Neben dem bekannten Miles-Davis-Saxophonisten George Coleman spielen auch der Schlagzeuger Billy Higgins, der zu Beginn der sechziger Jahre zu den Formern eines neuen Jazz gehörte. Am Klavier sitzt Hilton Ruiz, einst Roland Kirks langjähriger Begleiter, und als Bassist kommt der ausgezeichnete Ray Drummond ins Luzerner Hinterland.

Der 44-jährige Coleman erhielt die ersten musikalischen Lektionen von seiner Mutter, die selbst in einer Blues- und Gospelgruppe mitspielte. Später studierte er bei Bill Harvey, wo er arrangieren und kom-

Von Hans Eichmann

ponieren lernte. Die Vielseitigkeit des Saxophonisten blieb den Koryphäen kaum verborgen: Phineas Newborn, Booker Little und Frank Strozier engagierten den Alto-Mann, und seine erste Tournee erlebte Coleman in der Band von B.B. King. Dieser veranlasste den Alt-Saxophonisten, auf Tenor umzusteigen, und mit 21 Jahren zog es Coleman von Memphis nach Chicago, wo er in den Kreisen von Gene Ammons und Richard Abrahams verkehrte. 1958 kam Coleman erstmals nach New York, wo er mit Max Roach hervorragende Platten bespielte. Nach einem Umweg über das Slide Hampton Oktett

landete George Coleman bei Miles Davies, der seine Besetzung mit Herbie Hancock, Ron Carter und Tony Williams als eine der besten und fruchtbarsten bezeichnete. Nach der Ablösung durch Wayne Shorter gründete Coleman ein eigenes Quartett, das schnell die Erfolgsgleiter erklommen konnte. Am Schlagzeug waltet Billy Higgins, ehemals Mitglied bei der Ornette-Coleman-Truppe, der sich einen ganz eigenen Stil zugelegt hat, welcher von den Jungen mit grösster Genauigkeit nachgeahmt wurde. Ein weiterer Prominent sitzt auch hinter den Tasten: Mit seinen 27 Jahren kann Hilton Ruiz auf eine beachtliche Laufbahn zurückblicken. Zuerst studierte er klassische Musik bei George Armstrong, später Latin Music bei Professor Mesrobian, doch schliesslich zog es ihn zum Jazz, der ihm von Mary Lou Williams und Harold Mabern beigebracht wurde. Bald musizierte er mit Grössen wie Frank Foster, Freddy Hubbard, Clark Terry, und

1972 begleitete Ruiz die Sängerin Betty Carter. Ein Jahr später war der Pianist ein führendes und inspirierendes Mitglied von Roland Kirks Vibration Society.

Als vierter Mann ist Ray Drummond für den Boden verantwortlich: Der 33-jährige Bassist aus dem Staat Massachusetts fiel vor allem bei seinem Gastspiel in Jonny Griffins Gruppe auf.

Seit einem Jahr musiziert nun Coleman mit seinen drei Begleitern, er eilt auf seiner Europatournee von Erfolg zu Erfolg und hofft nun auch in Willisau als einzigem Schweizer Zwischenhalt, die Zuhörer begeistern zu können.



Niklaus Traxler hält ihn nach Willisau: Tenor-Saxophonist George Coleman

Pop Corns

Die persönliche Bestenliste des wohl bekanntesten englischen Discjockeys, John Peel, sieht (Stand Ende 1978) die Sex Pistols-Single «Anarchy in the U.K.» an der Spitze. Die Pistols belegen auch Platz drei, sechs, 18 und 45. Die Punk- und New Wave-Acts beherrschen John Peels Geschmack total. Ende 1976, vor der neuen Welle, waren noch Led Zeppelin («Stairway to Heaven»), Derek and the Dominos und Bob Dylan die Spitzenreiter.

Rod Argent, einst führender Kopf von so wichtigen und guten Gruppen wie Zombies (She's not there) und Argent erscheint demnach mit seinem ersten Solosalbum. Es heisst «Moving Home», und Argent wurde dafür von Phil Collins (Genesis, Brand-X) Morris Pert, Clive Chaman, Alphonso Johnson («Wheeler Report») und Gary Moore (Thin Lizzy) unterstützt.

Auch Gary Brooker, Tastenmann bei Procul Harum, ging solo. Sein Produzent ist niemand anderer als George Martin, die Lyriks stammen, wie könnte es anders sein, von Keith Reid und, das ist eine Ueberraschung, von Pete Sinfield, der besonders als Texter von King Crimson, P.F.M. und Angelo Branduardi bekannt wurde.

Zum erstenmal seit fünf Jahren waren die Moody Blues in New York wieder auf der Bühne zu sehen. Zugleich war es auch für den Schweizer Tastenmann Patrick Moraz der Live-Einstand in dieser Gruppe.

Gary Moore, Gitarrist bei Thin Lizzy, ging für eine LP lang einmal solo. Die Scheibe heisst «Back on the Streets», doch so ohne weiteres konnte er sich nicht von seinen Lizzy-Kollegen lösen, denn Phil Lynott und Brian Downey waren ebenfalls dabei. Moore war für kurze Zeit auch Mitglied von Colosseum II.

Die einstigen Pork Pie Mitglieder Philip Catherine, Jasper van't Hof und Charlie Mariano haben sich zu einem Trio zusammengefunden und touren zurzeit durch Europa.

Jazzflötist Jeremy Steig ging mit dem Bassisten Eddie Gomez, der vor allem durch seine Zusammenarbeit mit Bill Evans bekannt wurde, ins Studio und nahm eine Duo-LP auf.

Ende des redaktionellen Teils

Feste feiern, wie sie fallen. Mit Deinhard Lila Imperial.



Ein nicht alltäglicher Sekt für die täglichen kleinen Feste.

Wann – Wer – Wo?

- 7. April:** Impetus; Luzern, Kleintheater (17 Uhr). — George Coleman Quartett; Willisau, Hotel Mohren (20 Uhr). — Fresh; Wolhusen, Vereinshaus (20.30 Uhr). — Shivananda; Zürich, Kaufleuten. — Lou Reed; Basel, Muba-Halle (20 Uhr). — Harlem Ramblers. Lea Bischof, Fritz Trippel; Valbella, Posthotel (zusätzlich 8. April Matinee).
- 9. April:** Konstantin Wecker; Zürich, Volkshaus (20 Uhr).
- 10. April:** Konstantin Wecker; Basel, Stadtcasino.

Elementarunterricht in Jazz

MEINRAD BUHOLZER

Mit perfekt gespielten «Standards», mit einem «Elementarunterricht» in Jazz, begeisterte das schwarze George Coleman Quartet am Samstag das Willisauer Publikum. Widerlegt wurden damit zwei Vorurteile: dass traditioneller Jazz nicht aktuell sein kann und dass das Willisauer Publikum nur Neuen Jazz akzeptiert.

Die Bühne bot beim George Coleman Quartet einen konventionellen Anblick. Die Instrumente für die Combo: Flügel, Bass, Schlagzeug. Keine Extravaganzen, keine Apparate zur elektronischen Tonerzeugung; allenfalls verstärkte Instrumente. Ein klassisch zu nennendes Bild einer Jazzgruppe.

Das Publikum schien sich zu freuen. Vielleicht, dass es sich nach dem Experimentellen, nach dem Verunsichernden des Neuen Jazz erholen möchte. Bei Musik, die nicht mit ernster Miene verarbeitet werden muss, sondern auch mit unverkrampter Heiterkeit genossen werden darf.

rak

Albert Jenny

Orchester nahm wenig Rücksicht auf den Chor, zuweilen auch nicht auf die unmissverständlichen Forderungen des Dirigenten und verpatzte hier das prächtige «Mezza voce» von Ellenbeck ziemlich arg. Mehr akustischer Entfaltungsraum blieb für das ausgewogene Duettieren von Sopran und Tenor in Nr. 8. Während der Tenor niemals Mühe bekundete, auch gegen ein überlautes Orchester durchzudringen, wurde Eva Szabo zuweilen zum Forcieren gezwungen, was nicht ohne gewisse Härten abging.

Ritualisierte Bewältigung

George Coleman kam diesen «Erwartungen» entgegen. Er spielte konventionellen Jazz, traditionelle Themen, Standards. Aber wie! Nichts von erstarrter Routine, keine brave, harmlose Musik, nichts Verstaubtes. Möglich, dass da Erfahrungen aus seiner Zeit bei Max Roach und Miles Davis durchdringen: sich, was immer man spielt, nicht von der Musik prägen zu lassen, sondern der Musik seine Persönlichkeit aufzuprägen.

Dazu standen dem Tenorsaxophonisten Coleman drei ausgezeichnete (fast möchte man sagen: perfekte) Musiker zur Verfügung: der Pianist Hilton Ruiz, der Bassist Ray Drummond und der Schlagzeuger Billy Higgins. Jeder ein bemerkenswerter Solist. Sie spielen, nehmen das Themenmaterial auf, variieren es, verfremden es, lassen Persönliches einfließen; eine souveräne, entspannte Virtuosität beim Schlagzeuger; subtile kontrastierende Phrasen beim Pianisten; ein lässiges, humorvolles (an Charles Mingus erinnerndes) Spiel beim Bassisten. Davor George Coleman, fast ein Monument. Er ist fähig zur sauberen, klaren Interpretation wie auch zu penetranten, anheizenden Wiederholungen und zu «befreienden» Ausbrüchen aus dem gegebenen Ablauf.

Homogenität, gegenseitiges Aufeinandereingehen und Ergänzen sind bei dieser Gruppe ausgeprägt. Souverän wird mit allem, was elementar zum Jazz gehört, umgesprungen: Improvisation, schwarze Phrasierung, Spontaneität, raffiniertes Verwenden von Synkopen, Variieren. Sicher: diese Musik erschliesst keine neuen Gebiete, von ihr geht kein Impuls zu einem neuen Jazz aus. Doch für den Aufbau neuer Formen des Jazz braucht es ein solides Fundament. Und ein solches stellt die Musik der Coleman-Formation.

Am Erfolg der Gruppe in Willisau ist allerdings auch das Publikum nicht uneteiligt. Es zeigte sich offen, begeisterungsfähig, und es liess sich mitnehmen. So konnte die Atmosphäre aufkommen, in der Musik sich entfalten und steigern kann. Zuweilen meinte man, sich in einem Rock-Konzert zu befinden, so fanatisch waren die Beifallstürme.

Bejubelte Bop-Reminiszenzen

(Sch) Im wiederum überaus gutbesuchten «Mohren»-Saal begrüßte «Jazz in Willisau»-Initiant Niklaus Troxler letzten Samstag das George Coleman Quartett: George Coleman (ts), Hilton Ruiz (p), Ray Drummond (b) und Billy Higgins (dr). Vielseitig und offen für alle aktuellen Strömungen in der zeitgenössischen Jazzmusik, begeisterte sich das Willisauer Jazzpublikum anhaltend und lautstark diesmal für eine Wiederbelebung unverwüstlicher Bop-Themen, wie diese in der Interpretation indes weniger einem nach den Erfahrungen mit Freejazz neuen Hard Bop denn viel mehr authentisch jenem der fünfziger Jahre nachempfunden wurden.

In Sachen «Phänomen Willisau» waren der Luzerner Jazzclub-Präsident Roman Schmidli und einer seiner Zürcher Kollegen sich einig: Eine Zuhörerprognose für das gleiche Konzert setzte Schmidli für Luzern vorsichtig so um die 100 Personen an, der Jazz-Vertreter von einer halben Million Zürchern gar traute der Limmattstadt nicht mal eine Zahl mit zwei Nullen dran zu. Beide kennen sie ihre Pappenheimer, gründen sie ihre Schätzungen doch auf entsprechend entmutigenden Erfahrungen. Im Willisauer «Mohren»-Saal sassen derweil über 400 Konzertbesucher, angereist zu einem grossen Teil aus eben diesen beiden Städten, in denen dasselbe Konzert so gut wie vor leeren Sälen stattfinden würde. Es wäre durchaus mal eine Untersuchung wert, inwiefern «Jazz in Willisau» über die Qualität auf der Bühne

hinaus in der Quantität im Saal womöglich nicht wenigen mehr eine gesellschaftliche denn eine kulturelle Alternative darstellt.

Die während der Freejazz-Phase der sechziger Jahre radikal abgebrochenen Brücken zur «gemässigten» Moderne scheinen offenbar wieder errichtet zu sein, zumal das New Yorker George Coleman Quartett, übrigens ein ausgeprägtes und versiertes Solistenkollektiv, unverwüstliche Bop-Themen in Spielweise wie in Ausführung nicht eigentlich in dem aus den mit Freejazz gemachten Erfahrungen geschöpften neuen Hard Bop interpretierte, sondern nachgerade betont — und keineswegs nur in Ansätzen — den damaligen musikalischen Zeitgeist heraufbeschwor. Nicht das aber war am Konzert vom letzten Samstag verwunderlich, viel mehr war es die Reaktion des Willisauer Publikums, das über einige kleinlaut geäusserte Opposition hinweg sich in helle Begeisterung versetzte und somit jedwedes gehegte Resentiment der Avantgarde der fünfziger Generation gegenüber vollends ad absurdum führte. Womöglich jedoch musste erst eine neue Jazzgeneration heranwachsen, welche die Werte der musikalischen Revolution der Bop-Aera endlich anzuerkennen auch wirklich imstande ist. Das allerdings hat weder mit Nostalgie noch mit Rückbesinnung etwas zu tun, eher ist es ein erneut gesteckter Anfang, dessen weitere Entwicklung zu verfolgen unter Umständen zu gänzlich neuen, zumindest bislang ungeahnten Formen anregen kann.



Schweizerin gestorben – Togo-Touristen zurückgerufen

Gefährlicher Virus aus Togo

Bei zwei aus Togo (Westafrika) zurückkehrenden Schweizer Reisenden ist eine hochfieberhafte Virusinfektion aufgetreten, die in einem Fall zum Tode der Patientin führte. Vorichtshalber hat das Eidgenössische Gesundheitsamt (EGA) den noch in Togo weilenden Touristen die Rückkehr nach Europa empfohlen. Spezialisten in Atlanta (USA) bemühen sich um eine Diagnose der Erkrankung.

Die erkrankten Reisenden – es handelt sich um zwei Frauen – wurden nach ihrer Rückkehr sofort im Kantonsspital Zürich isoliert. Während die eine inzwischen verstorben ist, befindet sich die andere auf dem Weg der Besserung. Bereits in Togo war eine Deutsche unter ähnlichen Symptomen gestorben.

In Zusammenarbeit mit dem Schweizer Reischbüro, das die Reisen nach Togo organisiert, hat das EGA die Togo-Touristen vorsichtshalber nach Europa zurückgeru-

fen. Eine Gruppe von über hundert Personen ist am Montag in Zürich eingetroffen. Die Reisenden werden vom Kantonsspital über die notwendigen Massnahmen informiert und nötigenfalls unter ärztliche Aufsicht gestellt oder isoliert. Das EGA empfiehlt im übrigen allen aus der betroffenen Region zurückkehrenden Touristen, sich beim Auftreten der geringsten Krankheitssymptome sofort beim Arzt zu melden. Bis auf weiteres sollten keine weiteren Reisen nach Togo unternommen werden.

Zucker in die «Maische» gepanscht

Alkoholhändler vor Gericht

Wegen gewerbsmässiger Warenfälschung, gewerbsmässigen Inverkehrbringens gefälschter Waren und Urkundenfälschung ist ein Alkoholproduzent und -händler vom basellandschaftlichen Strafgericht zu 18 Monaten Gefängnis bedingt mit dreijähriger Probezeit sowie zu einer Busse von 20 000 Franken verurteilt worden.

Als er sich 1970 in einem privaten und geschäftlichen Liquiditätsgeschäft befand, begann der Angeklagte zum Breanen bestimmtes Steinobst wie Kirchen und Zwetschen, das er in grossen Behältern lagerte, die sogenannte «Maische», verbotswiesemässig mit einer zehnprozentigen Zuckerlösung zu versetzen. Er verkaufte bis im Jahr 1974 in grossen Ausmass solche Gemische seinen ahnungslosen Kunden, anderen Brennereien, weiter. Rund 30 Tonnen Zucker setzte er in all diesen Jahren der «Maische» zu. Nach den Ermittlungen der Alkohol-Verwaltung soll er insgesamt rund 2500 Tonnen gestreckte «Maische» in Verkehr gebracht haben, nach seinen eigenen Darlegungen etwa 1500 Tonnen. Der «Profit» aus diesen Manipulationen beträgt rund 360 000 Franken. Der Angeklagte liess sich aus der Kasse seiner Firma –

als Geschäftsführer Hauptaktionär und Verwaltungsratspräsident dieser AG – mehr Geld für den Einkauf von Brennobst geben, als er tatsächlich benötigte. Da er zuhause der Buchhaltung Belge über entsprechend höhere Einkäufe beibringen musste, schritt er zu Fälschungen. Diese hätten zur Folge, dass auch die für die Alkohol-Verwaltung zu erstellenden Rohstoff-Listen nicht mehr mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Das Geld verwendete der Händler einerseits für private Verpflichtungen, einen Teil setzte er wieder für seine AG ein. Ausserdem verkaufte er im Herbst 1976 einem Basler Wirt eine grössere Menge Waadtländer Weisswein «Dorin» als «Féchy», indem er die Original-Etiketten ablöste und sie durch «Féchy»-Etiketten seiner eigenen Firma ersetzte.

In wenigen Zeilen

Kaufhausüberfall in Wiesbaden. (ddp). Bei einem bewaffneten Überfall auf einen Geldtransporter in Wiesbaden haben zwei bewaffnete Männer etwa 600 000 DM erbeutet. Sie überfielen die beiden Geldboten und schlugen sie zusammen. Die beiden Überfallenen wurden dabei verletzt, einer davon schwer. Die Täter entkamen unerkannt.

Hotelstreik in Spanien

Madrid, sda (dpa). Der Hotelstreik an der spanischen Costa del Sol hat auch Auskünften der Reiseunternehmen bisher zu keinen grösseren Problemen geführt. Zwar waren am Montag etwa 70 Prozent der Hotels von dem am Montag begonnenden, auf eine Woche angesetzten Ausstand betroffen, ein Notservice konnte jedoch mit Hilfe von arbeitswilligen Beschäftigten und des Führungspersonals in den meisten Fällen aufrechterhalten werden.

Neues aus Jazz & Pop

George Coleman Quartet war in Willisau

Hochstimmung durch Swing

«Jazz in Willisau» erlebte am Samstagabend ein in grossartiger Form aufspielendes George Coleman Quartet. Der Vorgänger von Wayne Shorter bei Miles und sein prominentes Quartett boten ein gut zusammengestelltes Programm von grösstenteils swingenden Jazz-Klassikern, die das Publikum in Fahrt kommen liessen wie selten zuvor.

Es hatte gewiss schon mehr Publikum in Willisau, doch eine solche Bombenstimmung, wie am Samstagabend, herrschte im «Mohren»-Saal noch nicht viele Male. Während sonst meistens der gebotene mo-

Von Mark Theller

derne und freie Jazz nicht dazu angetan ist, derartige Stimmungen auszulösen, brachte dies das George Coleman Quartet mit eher traditionsreicheren Nummern bereits nach dem ersten Stück fertig. Doch Coleman war nicht der einzige Star des Abends. Da gab es mindestens noch drei weitere: der versierte und bewegliche ehemalige Kirk-Begleiter Hilton Ruiz am Piano, der ebenso stimmig und kraftvoll aussehende, wie den Bass bedienende Ray Drummond sowie der Drummer Billy Higgins, der schon mit dem anderen Coleman, Ornette Coleman, in Willisau zu Gast war

und sich erneut als stiller Begleiter erwies. Schliesslich Leadar und Tenorsaxophonist George Coleman: In seinen endlos langen Tenorsoli streute er hier und dort zur Auflockerung einige schöne Melodiebögen dazwischen, wich aber sonst ausser bei seinen meist bizarr anmutenden Einstiegen und Stückenden als satte, treibende, wenn auch sonst nicht sehr experimentierfreudiger Improvisator, kaum von seinem Schema ab.

Auch im Trio gut

Wenn dann George Coleman seine Soli beendet hatte, stieg er sofort aus und überliess die Bühne seinen drei Mitmusikern, die allein als Trio schon einen Jazz-Abend wert gewesen wären. Ruiz legte in solchen Phasen viel Spielwitz und -freude in seine nie versagenden Improvisationen, stets hervorragend unterstützt von Drummond und Higgins. So wenig Higgins als unbe-

gleiteter Solist zum Zuge kam, so viel Spielraum, begleitet oder unbegleitet, wurde dem Bassisten Ray Drummond eingeräumt. Seinen Bass behandelte er zeitweise wie eine Gitarre, schnell und das ganze Spektrum der möglichen Töne benutzend, aber stets in einer kraftvollen, zeitweise sogar rauhen Art und Weise.

Sam Rivers kommt

«Nach einem mageren Herbst dafür jetzt ein guter Frühling», drückte es «Knox» Tröxler aus, als er bereits schon wieder das nächste Konzert ansagen konnte. Am 12. Mai wird in Willisau das Sam Rivers Quartet auftreten, wobei am Bass Dave Holland spielen wird.



Zum erstenmal trat in der Schweiz die Gruppe «Belle époque» aus Frankreich auf. Die drei hübschen Damen (sie werden als die schönste Mädchen-Gruppe der Welt genannt) gastierten am Freitagabend im Klosterdorf Engelberg. Es war dem «Spindel»-Wirt Ralph Ollinger gelungen, die Girls zu verpflichten. In einer Show spielten und sangen die drei Damen unter anderem ihren Superhit «Black is black» der in allen Hipparaden der Welt vertreten war. Die Gruppe «Belle époque» wird voraussichtlich im Mai zu einer Schweizer Tournee wieder in unser Land kommen.

Foto Bruno Vaser

Auto schleuderte gegen Bahn – drei tote Rekruten

Drei Tote und einen Schwerverletzten forderte der Schleuderunfall zwischen Jakobstad und Urnäch AR. Ein von einem Unteroffizier geleiteter Personenwagen, besetzt mit drei Rekruten, geriet in einer Linkskurve ins Schleudern, durchbrach die Bahnschranken und wurde von einem in Richtung Appenzell fahrenden Zug gerammt. Die drei Rekruten wurden sofort getötet. Unser Bild zeigt den total zertrümmerten Wagen am Zug.

Keystone

Mehr Verständnis für psychisch Kranke gefordert

Rund 2 Millionen Menschen sind depressiv

Weltweit leiden zwischen 150 und 200 Millionen Menschen an depressiven Erkrankungen. Der Allgemeinpraktiker muss heute damit rechnen, dass in seiner Praxis ungefähr 30 Prozent und unter Einbezug der körperlich Kranken bis 50 Prozent aller Patienten seelische Störungen aufweisen. Diese «erschreckenden» Zahlen nennt der Basler Medizinalprofessor Felix Labhardt in der vor der «Schweizer Aerzteinformation» veröffentlichten Artikel-Reihe zum Thema «Die ambulante Behandlung psychischer Störungen».

Labhardt weist zugleich darauf hin, dass der psychisch Kranke gerade in Rezeptionszeiten sozial benachteiligt ist und tief unter dem «mangelnden Verständnis» seiner Mitmenschen und der dadurch entstehenden Vereinsamung leidet. Die Diplom-Sozialarbeiterin Hedi Müller klagt in der Artikel-Reihe darüber, psychisch Kranke würden oft unnötig und zu rasch in Kliniken geschickt und damit mehr oder weniger aus der Gesellschaft ausgeliebert.

Depressionen, Suizide, Alkohol

In einer mit praktizierenden Aerzten 1977/78 in Basel durchgeführten Studie waren Labhardt zufolge unter 126 untersuchten Patienten bei 18 Prozent depressive und bei neun Prozent psychosomatische Symptome nachweisbar. Bei weiteren 26 Prozent habe sich eine nicht genau definierbare Störung im emotionalen Empfindlichkeitsbereich ergeben. Ebenfalls in einer Umfrage unter Schweizer Allgemeinpraktikern habe der Basler Professor P. Kiehl festgelegt, dass bei zehn Prozent ihrer Patienten depressive Störungen vorlägen, wobei zur Hälfte wiederum körperliche Symptome dominierten. In der Schweiz werden Labhardt zufolge zudem in zunehmendem Masse Suizide verübt (zirka 1300 bis 1400 jährlich), leiden rund 130 000 Menschen drogenabhängig. Beindruckend findet der Mediziner auch, wie oft auch scheinbar gesunde Menschen sich über körperliche und psychische Erscheinungen von Stress und Überforderung beklagen. Ähnliche Verhältnisse wie in der Schweiz gebe es in der Bundesrepublik Deutschland, wo jährlich vier bis acht

Millionen Menschen ihren Hausarzt wegen Beschwerden aufsuchten, die vorwiegend psychisch bedingt seien. Eine Million Menschen bedürfte jährlich dringend einer psychiatrischen oder psychotherapeutischen Behandlung, und 200 000 Menschen pro Jahr müssten in psychiatrische Krankenhäuser oder Abteilungen aufgenommen werden. Jedes Jahr begingen etwa 13 000 Menschen Selbstmord.

Folgen der Rezession

Abgesehen von den bisher schon bekannten psychischen Störungen, beherrschen vor allem moderne Zivilisationskrankheiten wie Neurosen, psychosomatische Störungen, Depressionen und Süchte heute die Szene. Führt die Konjunktur zu einer Überforderung menschlicher Kräfte, so hat die heutige Rezession im Arbeitsleben erneut eine «schwere Diskriminierung» des psychisch Kranken hervorgerufen, schreibt der Basler Professor weiter. Psychisch Kranke stünden in besonderer Gefahr, ihre Arbeitsstelle zu verlieren. Gesunde würden unter dieser Bedrohung zu Kranken. Ein besonderes Merkmal zeitbedingter psychischer Störungen sei ihre Tendenz zur Somatisierung, das heisst zum körperlichen Ausdruck. Diese sei häufig ein unbewusster Versuch des Kranken, der Diskriminierung des Psychischen zu entgehen.

Labhardt fordert die Aerzte und die gesamte Umwelt des Patienten auf, die seelischen Leiden in Form psychischer oder körperlicher Symptome ernstzunehmen und darüber die entsprechenden Krankheiten, Notlagen und Konflikte des Patienten zu erkennen. Ein permanenter Aufklärungs- und Lernprozess für alle Schichten der Bevölkerung durch Vorträge

Schaden zu milde Väter ihren Kindern?

(ddp) «Zu milde Väter und materieller Überfluss können die Lebensbewältigung des jungen Kindes aus dem Gleichgewicht bringen», betont Herbert Harbauer, der Leiter der Frankfurter Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bonn. Wenn die kindliche Aggression auf keinen Widerstand trifft, führe die daraus resultierende Enttäuschung über die Eltern zu ihrer Verachtung. Zu grosse Milde bei der Erziehung führe dazu, dass Schuldgefühle verdrängt würden und das heute dominierende Unbehagen mitstifteten.

Erzieher und Eltern entwickeln nach den Worten Harbauers in ihrer eigenen Unsicherheit oftmals nur noch Angstgefühle, der heranwachsenden Generation zu schaden und ihre Liebe zu verlieren. Väter und Mütter müssten begreifen, dass jedes Kind für seine Reifung und psychische Immunisierung unvermeidliche Situationen durchzustehen habe. Kinder suchten häufig vergeblich nach einem Kontrast zur Welt der Erwachsenen, die ihnen jedoch «widerstandlos» nachgeben und ihnen nachlaufen.

und Diskussionen kann nach seiner Auffassung Verständnis und Mitgefühl für den psychisch Kranken fördern.

OM von Europa-Tournee zurück

mt. Auch das vierte OM-Konzert innerhalb weniger Monate in Luzern vermochte eine statliche, wenn auch für den Jazzclub als Organisator zu wenig grosse Anzahl Anhänger ins «Chalet» des Luzerner Casinos zu locken. Dieser Auftritt war der Schlusspunkt einer, wie OM-Büro Urs Leimgruber betont, «sehr erfolgreichen Europatournee», die die Gruppe durch Jugoslawien, Österreich, Deutschland, Dänemark und die Schweiz führte. Rund 20 Auftritte wurden gegeben, darunter auch TV- und Radioaufnahmen. Vor allem vom Auftritt in Zagreb (Jug) zeigte sich Urs Leimgruber begeistert. Das Konzert wurde vom staatlichen Fernsehen aufgenommen und ist nur eines in einer Reihe von rund 115 ähnlichen, guten Jazzveranstaltungen, die pro Jahr organisiert und ausgestrahlt werden. Rundfunkaufnahmen schliesslich wurden für einen deutschen Sender gemacht. Inzwischen ist OM's letzte LP «With Dom Um Romao» auch in den USA herausgekommen, wo sie für ECM von Warner Bros. «das Beste für den US-Markt» vertreiben wird. Bereits haben sich einige US-Kritiker recht positiv über die LP geäussert und attestieren Dom Um Romao eine äusserst homogene und kreative «Begleitgruppe». Im Herbst will OM wieder auf eine ähnliche Europa-Tournee gehen. Dazwischen will sich die Gruppe intensiv mit ihrer nächsten LP befassen.

Neue LPs gibt es in Kürze, von den Hore seltsam, die nach «Alien» umr «The Man Who Built America» auf den Markt kommen, und von Steve Hillage, der einige seiner Konzertauftritte auf «Live Herald» verewigte. «Stay White Me» schliesslich heisst Kiki Doo's neues Album.

TB-19790410p 19